

DIESER VORTRAG WURDE AM 11. FEBRUAR 2016 AUF DER KONFERENZ »REFUGEES WELCOME – TEILHABE UND INTEGRATION GESTALTEN« DER SACHSEN-ANHALTISCHEN LANDTAGSFRAKTION DIE LINKE GEHALTEN.

DER TEXT DARF VERVIELFÄLTIGT UND UNTER NENNUNG DES FLÜCHTLINGSRATS HERAUSGEGEBEN WERDEN. BEI ABDRUCK ODER GROßFLÄCHIGER VERÖFFENTLICHUNG BITTEN WIR UM EINEN HINWEIS PER MAIL.

DER FLÜCHTLINGSRAT SACHSEN-ANHALT E.V. IST EIN VON PARTEIEN UND KIRCHEN UNABHÄNGIGER, GEMEINNÜTZIGER VEREIN, DER SICH SEIT MEHR ALS 20 JAHREN FÜR DIE ANERKENNUNG DER RECHTE VON GEFLÜCHTETEN MENSCHEN UND NACHHALTIGE VERBESSERUNG IHRER LEBENSITUATION, SOWIE GEGEN RASSISMUS UND DISKRIMINIERUNG IN SACHSEN-ANHALT EINSETZT.



A Schellingstr. 3-4  
39104 Magdeburg  
T 0391 53 71 281  
F 0391 53 71 280  
M [info@fluechtlingsrat-lsa.de](mailto:info@fluechtlingsrat-lsa.de)

Der Flüchtlingsrat wird gefördert aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert und gefördert durch:



Antirassistische Arbeit vor Ort: Welche Erfahrungen werden gesammelt, wie lässt sie sich organisieren, was behindert sie, was ist nötig?

Ich soll und möchte hier über antirassistisches Engagement Arbeit in Sachsen-Anhalt sprechen und mich dabei an den folgenden Fragen orientieren: Welche Formen lassen sich unterscheiden? Was sind neue (und wiederkehrende) Erfahrungen für diese Arbeit? Wie lässt sie sich organisieren? Was begünstigt, was behindert? Was ist für diese Strukturen nötig?

Dem Ganzen möchte ich zwei Bemerkungen vorweg geben:

Erste Bemerkung: Mit welcher Perspektive spreche ich hier? Ich bin wie gesagt vom Flüchtlingsrat und der Anlass meines Beitrags trägt den Titel »Refugees welcome – Teilhabe und Integration gestalten«. Es legt sich nahe, hier vor allem über die Schnittmenge von antirassistischer Arbeit und Flüchtlingshilfe zu sprechen. Das ist gut und recht und so werde ich auch ein großes Verfahren, aber eines sollte klar sein: Antirassistisches Engagement ist weder begrifflich noch empirisch deckungsgleich mit Flüchtlingshilfe. Ich fände es schade, wenn wir über diesen Vortrag vergäßen, dass es eine Reihe von höchst engagierten Projekten, Verbänden und sie tragende Einzelpersonen gibt, die seit Jahren antirassistische Bildung, Medien, Kunst und Politik machen und die auch schon lange vor der nun so oft bemurmelten Krise für einen menschenwürdigen Umgang mit Flüchtlingen und für ein diskriminierungsfreies Miteinander eingetreten sind – und das mit gutem Grund und Anlass. Außerdem hat nun das Projekt, in welchem arbeite, diejenigen Gruppen, Initiativen und Bündnisse im Blick, die noch nicht im engeren Sinn politisiert sind. Wenn ich hier aus meiner unmittelbaren Pro-

jekterfahrung spreche, wird es also nicht primär um etablierte, politische Akteure wie z.B. das Antirassistische Netzwerk Sachsen-Anhalt gehen. Ich werde mithin fast gar keine Antworten auf die Frage »Wie gehen wir mit den Rassist\_innen um?« geben, sondern eher Potenziale für neue antirassistische Akteursgruppen besprechen.

Zweite Bemerkung: Ganz gleich, um welche Gruppe es geht, beanspruche ich natürlich erstmal nur, in informierter Weise *über* diese zu sprechen, nicht aber *in deren Namen*. (Wer das könnte, wie das ginge oder warum das sinnvoll wäre, dazu später noch etwas mehr.)

*Nun, welche Formen ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe können wir unterscheiden?*

Ich behelfe mir selbst mit einer Vierteilung: *Karitative Flüchtlingshilfe* soll vorrangig materielle Unterstützung meinen, etwa durch den Betrieb von Kleiderkammern oder eine (Zusatz)Versorgung mit Nahrungsmitteln für Bedürftige. Unter *integrativer Flüchtlingshilfe* verstehe ich solche, die über ihre Arbeit die Willkommenskultur und -struktur herstellt und auf Sprachvermittlung, Orientierung sowie Einbindung ins das soziokulturelle Leben vor Ort abzielt. *Politische Flüchtlingshilfe* strebt nach politischen Lösungen für Fragen und Probleme, die im Kontext von Asylverfahren, Unterbringung und Ankommen auftreten können. Ihre Arbeit ist im Konkreten allgemein öffentliche und insbesondere die mediale Interessenvertretung sowie Bildungs- und Kampagnenarbeit und hat sich inhaltlich Antirassismus im wohl klassischsten Sinne auf die Fahnen geschrieben; sie kämpft gegen institutionellen, kollektiven wie auch individuellen Rassismus gleichermaßen. Für eine letzte Form der Flüchtlingshilfe habe ich schon einen Begriff, aber noch kein Wort: Sie bewegt sich wohl in einem Schnittfeld von integrativer und politischer Hilfe, ist aber so wichtig, dass ich sie als eigene Kategorie fassen möchte. Diese Hilfe besteht in der individuellen Veränderung, die sich aber strukturell auswirken kann: Die freundlich-penetranten Nachfragen und Hinweise an eine Stadträtin, einen Bürgermeister, einen Mitarbeiters im Sozialamt, wenn einzelne Abläufe trotz konstruktiver Vorschläge schon wieder und immer noch nicht richtig laufen, wenn etwa nach Monaten des berechtigten Klagens immer noch kein Gebetsraum in einer Sammelunterkunft eingerichtet ist. Effekte werden erzielt, wenn besagter Raum dann bereitgestellt oder die Antworten auf die wichtigsten Fragen zur Abwicklung des Familiennachzugs vorbereitet sind und für Laien verständlich vorliegen. Wie gesagt, der Impuls liegt hier zumeist im Feld der integrativen Hilfe, der Effekt spielt sich aber auf einer strukturellen Ebene ab. Besonders schön ist dabei, dass es der konkrete Bedarf einer Person (oder einer Gruppe) war, die die Strukturen so mitgestaltet haben.

So viel zum Versuch einer Ordnung im Abstrakten. Wie die Arbeit im Konkreten aussieht und auf welche Hürden sie stößt, dazu komme ich gleich.

*Zuvor noch ein paar Zahlen:*

Der Flüchtlingsrat hatte seit August 2015 regelmäßigen Kontakt mit etwa 20 Bündnissen, Willkommensinitiativen und Ehrenamtsgruppen. Diese Bündnisse verteilen sich auf fast alle Landkreise sowie die kreisfreien Städte in Sachsen-Anhalt (der Landkreis Jerichower Land ist seltsam unterrepräsentiert und für jegliche Hinweise und Kontaktdaten sind wir dankbar). In jedem dieser uns bekannten Bündnisse sind zwischen 5 und 30 Personen aktiv und damit versuchen wir sogar nur den harten Kern zu erfassen. Insgesamt haben wir also landesweit über Schlüsselpersonen Kontakt zu 300 bis 350 Menschen, die ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe aktiv sind. Nicht eingerechnet sind zudem Bündnisse und Gruppen, die wir zwar namentlich kennen, wo wir allerdings noch in der Kontaktaufnahme stehen. Ebenso wenig kann ich hier diejenigen mitzählen, die ihrem Engagement

keinen Namen geben und die sich nicht in einer Gruppe zusammenfinden. Die Zahl derjenigen Sachsen-Anhalter\_innen, die sich wenigstens kurzfristig in der Flüchtlingshilfe und damit antirassistisch im engeren Sinne engagieren, mag daher nach meiner Schätzung deutlich über 500 liegen. Gemäß unserer vorherigen Entscheidung, Flüchtlingshilfe als antirassistische Arbeit im engeren Sinne zu begreifen, gibt sich hier also das größte antirassistische Netzwerk Sachsen-Anhalts zu erkennen. (Nur zum Spaß könnten wir noch die landesweite Aufnahmezahl von 28000 Menschen dagegen halten, was uns auf das arithmetische Verhältnis 1:56 brächte – was aufgrund der ungleichmäßigen Verteilung der Ehrenamtlichen und des heterogenen Angebots aber wenig Aussagekraft hätte.)

*Worin besteht diese »neue« antirassistische Arbeit im engeren Sinne und welche Hürden und Fallstricke gibt es zu beachten?*

Gehen wir nochmal auf meine Vierteilung: Die karitative Flüchtlingshilfe ist immer noch von großer Bedeutung und wird diese nicht verlieren. Es mag sich abzeichnen, dass der Winter demnächst den ersten Frühjahrsstürmen weicht, doch das heißt, dass neu angekommene Menschen nicht plötzlich keine Kleidung, sondern zunächst andere Kleidung benötigen. Auch Spielzeug, (lesbare) Bücher und andere Mittel zur Zerstreuung und damit gegen Lagerkoller sind meines Erachtens wichtige Güter. Um die Essensversorgung, das zeigt die zunehmende Belastung bei Einrichtungen der Tafeln, scheint es, zumindest punktuell, ebenfalls schlecht zu stehen. Und wo etwas humanitär im Argen liegt, wird das Ehrenamt ganz automatisch versuchen, Lücken zu füllen.

Wenn es um die Sicherung materieller Bedürfnisse und etwas wie »soziokultureller Grundausstattung« geht, so müssen wir uns zwingen, mehr als nur zwei Schritte im Voraus denken. Wohnraum und Möbel, Fahrräder, Autos und Monatstickets, Kleidung, Nahrung... all das ist und wird immer mehr von enormer Bedeutung (wir müssen ja nur an unseren eigenen Tagesablauf und die schon fast unsichtbar gewordenen Hilfsmittel und -güter denken), aber es kann nicht alles über Spenden und die anschließende ehrenamtliche Verteilung realisiert werden. Sharing is caring, doch aller Liebe zur Solidarität: Es würde doch reichlich komisch anmuten, wenn ca. 2% der in Sachsen-Anhalt lebenden Menschen ihr Leben in Abhängigkeit von der Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen bestreiten würden. Eine solche Ungleichbehandlung läuft mithin auch Gefahr, weitere Opferstilisierungen auf Seiten der mit blau-rot-weißen Slogans liebäugelnden 15% der übrigen 98% zu ermöglichen.

Trotz der Wichtigkeit, die ich der karitativen Hilfe beimesse, möchte ich kurz etwas zum Bild vom hilfsbedürftigen Flüchtling sagen, denn auch das muss Antirassismus tun. Nun ist ein geflüchteter Mensch aufgrund der Entbehungen, die Fluchtursachen und Flucht mit sich bringen, fast immer in einer prekären materiellen Situation. Allerdings ist er mehr auch nicht. Er ist nicht per se ein bedürftiger Mensch, sondern wird in vielerlei Hinsicht erst dazu gemacht. Lagerhaltung, soziokulturelle und politische, nicht selten auch geographische Isolation, erschwerter Zugang zu Arbeit usw. usf. Aus diesen Erschwernissen resultiert erst weitere Bedürftigkeit. Einerseits heißt das, dass karitatives Ehrenamt nicht nur gegen die Folgen von fluchtbedingten Entbehungen ankämpft, sondern auch gegen die Folgen gesetzlicher Vorgaben. Andererseits ist zu beachten, dass es allzu leicht ist, sich im Bild vom hilfsbedürftigen Flüchtling zu verlieren und darüber zu vergessen, dass wir es mit mündigen Menschen zu tun haben. Aufgrund dieser Mündigkeit verstößt es aber gegen ihre Würde (und ich möchte hinzufügen: Gesundheit), sie in paternalistischer in Abhängigkeit zu halten.

Die integrative Flüchtlingshilfe findet in ähnlicher Weise auf einer sehr individuellen Ebene und mit persönlichem Kontakt statt. Was all die Willkommenscafés, Amtsbegleiterinnen, Allgemeinkümmerer, Informationsvermittlerinnen, Stadtteilspaziergänger, Fahrradwerkstätten, Deutschkurse, all

diejenigen, die Hilfe zur Selbsthilfe bieten, brauchen neben anderem: fortwährend Informationen über das sich ja beständig wandelnde Asylrecht, Reflexion über ihre eigene Verantwortung und Grenzen derselben und schließlich Kontakte zu professionellen Beratungsstellen. Das muss ständig sichergestellt sein.

Im Allgemeinen gilt für diese beiden Formen der Flüchtlingshilfe, dass sie deshalb wichtig sind, weil sie eine humanitäre Pflicht darstellen. Allerdings liegen sie teilweise auch in der Verantwortung des Sozialstaats oder staatlich mandatierter Wohlfahrtsverbände. Langfristig muss das Ziel für einen Gutteil dieser Aufgaben lauten: »Schafft das Ehrenamt ab und stellt ein professionelles Hauptamt sicher, welches sich natürlich auch vom Ehrenamt beraten lässt!«

Ich möchte noch auf den Punkt hinweisen, dass sich in der integrativen Hilfe außerdem schon Antirassismus in einem etwas weiteren Sinne zu erkennen gibt: Integration ist ja das Zusammenfügen von Teilen zu einem *neuen* Ganzen. Das heißt, dass nicht nur ein Ankommen für erst kürzlich zugezogene Menschen ermöglicht wird, sondern auch auf ein Miteinander hingewirkt wird, in welchem auch nachhaltig Platz für diese Menschen besteht. Das geht nicht ohne die Veränderung einiger Teile des bestehenden Miteinanders und zwar nicht zuletzt in Form von antirassistischer Intervention: Aufklärung über Fluchtursachen, Förderung von Empathie, es lernen, den eigenen Anteil an Rassismus zur Sprache zu bringen. Auch dieser Aspekt verdient mehr Aufmerksamkeit. Für die ehrenamtlich Aktiven ist es daher wichtig, sich gegenseitig zu bestärken, aber auch weltbürgerliche Perspektiven für ein neues Ganzes zu gewinnen, sowie Strategien zur Auseinandersetzung mit kleinbürgerlichen, rassistischen, völkisch-nationalistischen Positionen vor Ort zu entwickeln. Das muss nicht alleine, sondern sollte meiner Meinung sogar mit Hilfe von Expert\_innen der politischen Bildung geschehen.

Mit der Rede von solchen Kompetenzen sind wir schon mitten drin im Feld der politischen Flüchtlingshilfe. Diese hat ihr Aktionsfeld nicht in bedeutender Weise verschoben, steht allerdings, angesichts sehr erfolgreich populistischer Kommunikations- und Medienstrategien und einer Politik, die diesen leider allzu oft nur hinterherhechelt, neuen Herausforderungen gegenüber. Neben den genannten Interventionen – Aufklärung, Kritik und Selbstreflexion – skandalisiert die politische Flüchtlingshilfe das Skandalwürdige und stellt ein politisch-öffentliches Gegengewicht zu offen rassistischen Forderungen und Mobilisierungen.

Ein notorisch schwieriges Thema, das insbesondere die politische Flüchtlingshilfe begleitet, ist die Breite der Bündnisse – wer kann gut mit wem, an wen wird gedacht, oder auch nicht. Hier kann ich persönlich nur dafür plädieren, auch noch den kleinsten gemeinsamen Nenner als Ankerpunkt dankbar anzunehmen und auf dieser Grundlage Kooperationen zu erarbeiten. Von den Aufmärschen der unterschiedlichen »GIDAS« wurde sehr schnell gesagt, es seien nicht alles Nazis, die dort mitliefen. Das zumindest war eine völlig korrekte Einschätzung, denn es liefen dort nicht nur Neonazis, sondern auch Personen aus weniger radikalen, aber gleichsam rechten, konservativen, teils menschenverachtenden politischen Lagern. Diese Aufmärsche waren also *breite Bündnisse* und haben nicht zuletzt deswegen bundesweiten Eindruck hinterlassen! Es muss daher angestrebt werden, überparteilich, gewerkschafts- und verbandsübergreifende Bündnisse zu schaffen und für eine solidarische, humanistische Gesellschaft oder auch gegen rassistische Mitbürger und Gesetze einzutreten. Dass das auch möglich ist, zeigen viel Beispiele in Sachsen-Anhalt. Das heißt aber auch, dass es trotzdem externer Hilfe bei der Vernetzung und Erfahrungstransfer aus den erfolgreichen Bündnissen geben sollte. Auch braucht die politische Hilfe kommunalen Rückhalt. Wir dürfen uns nicht scheuen, klare Positionen zu beziehen, ob wir nun Bürger- oder Handwerksmeisterin, Kleinunternehmer, Schüler oder Abgeordneter sind. Das ist eines der besten Mittel gegen die immer stärkere Demoralisierung und Verunsicherung, die ja mittlerweile viele Ehrenamtliche befällt. Zu-

dem ist die vor Ort oft bestehende Angst vor einer Spaltung in der Gemeinde, der Stadt usw. usf. trügerisch, denn das Gegenteil von Spaltung – Zusammenhalt – wird nicht durch Verdrängung, Tabuisierung und Schweigen erreicht, sondern durch respektvolle Auseinandersetzung. Dazu gehört dann aber auch das offene Ansprechen von Rassismus sowie rechtspopulistischer, nationalistischer Strategien vor Ort, natürlich nicht ohne auch selbst Strategien dagegen zu kennen. Hier gibt es ebenfalls bundesweite Erfahrungen, die über geeignete Mittler ausgetauscht werden können und müssen.

Zur letzten Form der Flüchtlingshilfe, von individuellen Bedürfnissen zu strukturellen Veränderungen, habe ich indirekt schon einiges gesagt. Dem ist noch hinzuzufügen, dass seine Wirkung nur dann antirassistisch sein kann, wenn sie sich nicht nur auf individueller, sondern auch auf kollektiver und institutioneller Ebene Bahnen brechen kann. Solche Bahnen sollten vielleicht gelenkt, aber doch bitte nicht eingedämmt werden. Etwas weniger metaphorisch ausgedrückt: Nutzen Sie die kommunalen Gestaltungsspielräume, die selbst das immer restriktiver werdende Asylrecht zulässt, zugunsten von Flüchtlingen und Ehrenamtlichen aus! Die Frage sollte sein: »Wie?« und nicht »Ob«.

Ich komme zum Schluss und stelle die Frage: *Wie lässt sich die Arbeit aufbauen und stärken?*

Die Antwort darauf ist in etwa eine Zusammenfassung des Gesagten. In Sachsen-Anhalt gibt es nahezu flächendeckend Initiativen zur Unterstützung von Flüchtlingen in karitativer, integrativer und politischer Hinsicht. Wer neu ist, kann sich direkt an diese wenden, wer aber niemanden findet, spricht Institutionen wie den Flüchtlingsrat und andere Verbände an, um an Informationen und Kontakte zu gelangen.

Die Flüchtlingshelfer\_innen benötigen teils sehr konkrete Ressourcen wie Sprachmittler, Informationen, Räume, Infrastruktur für Kommunikation, Begegnung usw. usf. Etwas weniger konkret benötigen sie Anerkennung, Entlastung, Solidarität nach Angriffen, externe Beratung zur Vernetzung und Erfahrungsaustausch zur Stärkung. Sie brauchen Verbündete in den Verwaltungen und Politik, die ihnen Steine aus dem Weg räumen, sie brauchen aber auch Analysewerkzeuge – sprich: Fortbildung – um diese Steine zu erkennen. Professionelle Vermittler zwischen Ehrenamt, Hauptamt und Beamten wären denkbar, ebenso wie ein schon oft angedachter und regional im Aufbau befindlicher Dachverband der Flüchtlingshilfe. Nicht zuletzt brauchen sie und brauchen wir alle aber auch moralischen Beistand in Zeiten, in denen wir täglich Übergriffe auf Menschen erleben müssen und Solidarität, Humanismus und Menschlichkeit als Weltfremdheit verschrieen werden.

Ich habe nun viel gesagt und davon vielleicht auch nur wenig Neues. Ich hoffe dennoch, dass Sie ein Bild davon bekommen haben, was ehrenamtliche Flüchtlingshilfe im Kontext von Antirassismus heute heißen kann und was es dafür bedarf, die bestehenden Strukturen langfristig zu stärken und als politische Akteure vielleicht ein wenig aktiver, aber vor allem doch sichtbarer zu machen. Denn das sind sie ja bereits: Politische Menschen, die ihre politische Überzeugung nicht mit Worten, sondern mit Taten zum Ausdruck bringen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.